Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1991)
Heft: 29

Artikel: Python
Autor: Gilli, Rita
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631098

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Python

Alexandra kam sich unbehaust vor in der fremden Stadt, in die sie gekommen war, um Sprachunterricht zu nehmen.

Die Vermieterin hatte sie mit einem Redeschwall empfangen. Alexandra hatte gelächelt, weil sie nur einige Wörter daraus verstand. Lächeln war zumindest ein gutes Zeichen. Die Frau zeigte ihr die Wohnung. Ihr Zimmer: ein schmaler Gang. Das Fenster ging auf den Hinterhof. An den Wänden klebte eine verwelkte, fleckige Tapete. Als Alexandra sich auf das Bett fallen liess, sackte es durch und quietschte.

Lange Zeit stand sie vor ihren geöffnten Koffern, konnte sich nicht entschliessen, sie auszupacken. Sie starrte aus dem Fenster, in den verkleckerten Hof.

Was gäbe sie darum, einen Zitronenfalter zu sehen!

Die Frauen im Sprachkurs interessierten sie nicht. Sie waren nur darauf erpicht, nach dem Unterricht mit den Männern in die Bars zu gehen, und an die Badestrände, draussen vor der Stadt.

In dieser leeren Stimmung ging Alexandra nach dem Sprachkurs durch die Strassen. Immerhin fühlte sie sich im Freien besser als in ihrem Zimmer. Im Gehen klammerte sie sich an die Zitronenfalter.

Zuhause: Zitronenfalter überall!

Auf einmal fiel ein Ziel mitten in ihre Leere hinein. Sie war ganz aufgeregt. Ihre Hände zitterten, als sie in ihren Schulsachen nach dem Stadtplan suchte. Jetzt wusste sie, wohin sie wollte. Sie kaufte ein Abonnement für den Zoologischen Garten. Zumindest war es eine Möglichkeit. Nach Schulschluss ging Alexandra jetzt jeden Tag zum Zoo. Meist sass sie auf einer Bank bei den Reptilien. Die zum Teil kargen Terrarien, das stumme Lauern der Schlangen und Leguane. Durch dieses Sitzen entfernte sich Alexandra vom Alltag, trat aus der fremden Stadt hinaus, weiter, immer weiter, bis sie die Hitze der Steine spürte, Wassertropfen, die von den Pflanzenblättern in ihr Haar fielen. Ihr eigenes Wasser spürte sie an den Schläfen und zwischen den Brüsten.

Entschuldigen Sie, wenn ich störe, kann ich mich zu Ihnen auf die Bank setzen? Alexandra fühlte sich wie in einem Erdbeben. Ihr Atemrhythmus geriet durcheinander. Bitte, japste sie.

Sie hatte keine Lust, sich mit Menschen zu beschäftigen. Auch nicht mit dieser Frau. Wissen Sie, ich habe mich gefragt, was Sie hier jeden Tag tun. Sie scheinen nichts mehr wahrzunehmen, es ist, als wollten Sie sich entmaterialisieren. Alexandra war beeindruckt. Wer war sie, die mit einer solchen Sicherheit ihren Zustand benannte? Die mit einer krächzenden, tiefen Stimme sprach - der Stimme einer Kröte, der Aga-Kröte, das war's. Ob Aga-Kröten solche Stimmen hatten? Zwar sah die Frau nicht im entferntesten einer Kröte ähnlich, oh nein. Aber die Stimme - vielleicht ein wenig die Augenfarbe, der Blick.

Doch Alexandra scheute sich davor, ihr lange in die Augen zu sehen.

Ich schätze, das ich mindestens doppelt so alt bin wie Sie. Während einigen Tagen habe ich Sie beobachtet. Entschuldigen Sie.

Die Frau bat um Verständnis, warb um ein paar Worte. Alexandra glaubte zu spüren, dass es ihr nicht um die Inszenierung einer charmanten Plauderei ging. Sie entschied, zu sprechen, atmete tief durch, also, ich - ich gehe momentan den Menschen aus dem Weg.

Interessant. Sehr interessant, murmelte die Fremde, starrte dabei in die Terrarien der Schlangen, dann wandte sie sich wieder Alexandra zu.

Also, ich möchte mich vorstellen. Ich heisse Aurora. Und Sie? Alexandra.

Gut, Alexandra. Diese Begegnung - ich bin sehr berührt, wissen Sie. Ich komme häufig hierher, ich bin meist allein um diese Uhrzeit. Ich bereite mich auf meine Wiedergeburt vor.

Wiedergeburt?

Ja. Ich habe beschlossen, mich in einer Python zu inkarnieren. Sie ist die grösste Schlange des Orients.

Ist es nicht etwas zu früh, an Ihren Tod und Ihre Wiedergeburt zu denken? Wohl scheinen Sie älter zu sein als ich, aber doch keine Greisin.

Weisst Du, Alexandra, Tod und Wiedergeburt haben kaum mit den Jahren zu tun, sie sind eine Frage von Nähe und Entfernung. Ich bin dabei, mich von den Menschen zu entfernen. Was sage ich! - von den Frauen. Ich habe immer mit Frauen gelebt.

Warum eine Python?

Nun, sie ist mir immer wieder begegnet. In Träumen, Texten, Terrarien und einmal, im Orient, von Angesicht zu Angesicht. Sie hat sich mir unwiderruflich eingebrannt.

Darauf sprachen sie lange miteinander, erzählten sich viele ihrer Geschichten. Als der Zoologische Garten geschlossen wurde, stieg Alexandra zu Aurora ins Auto. Aurora! - sagte sie, bis Du die Göttin der Morgenröte oder ein Schmetterling? Sieh an, Du kennst die Aurorafalter. Finde selbst heraus, was ich bin.

Alexandra holte ihre nicht ausgepackten Koffer. Der Vermieterin teilte sie mit, dass sie fortreise, dass sie es sich anders überlegt habe.

Ohne Unterbrechung fuhr Aurora aus der Stadt hinaus. Dann lenkte sie das Auto eine steil ansteigende Strasse hinauf. Das Haus, an den Hang gebaut, war umgeben von einer weissgetünchten Mauer, dichten, hochgewachsenen Büschen, durchsetzt von Rhododendren und blühendem Oleander.

Ich werde Dir zeigen, womit ich mich noch beschäftige, meinte Aurora.

Bald fuhren sie wieder weg, einige Kilometer weiter den Hang hinauf. Sie traten in ein palastähnliches Haus. Es war ein Fest im Gange.

Ein Frauenfest, erklärte Aurora. Sie sind alle über sechzig Jahre alt, hier, einige bald neunzig. Ich bin die Jüngste und Du wirst die Allerjüngste sein.

Aurora wurde von vielen Frauen begrüsst.

Summen und Tuscheln von Stimmen, ab und zu das Rufen eines Namens. Musik. Aurora führte sie in einen Raum in der ersten Etage. In Vierergruppen sassen die Frauen beim Kartenspiel. Zigarettenrauch türmte sich im Zimmer. Die Spielerinnen sahen aus wie in Hypnose. Sie reagierten nur auf die Karten, die auf den grünen Filz gelegt wurden.

Hier verbringe ich viel Zeit, flüsterte Aurora. Hier und bei den Reptilien.

Später tanzten sie. Ganz nah waren sich ihre Körper. Alexandra berührte Auroras Haut, den Nacken, die Hände, das Gesicht. Keine Schuppen, keine Verhärtungen zu spüren, noch nicht. Weich, die Kuhlen, die Haut einer Frau.

Tagsüber fuhren sie oft zu einer abgelegenen Stelle am Meer. Stundenlang bauten sie Sandgebilde, eifrig wie Kinder. Sie fuhren sich mit den sandigen Händen über die Haut und in die Haare. Wenn sie zum Haus zurückkamen, hatten sie manchmal Sandstreifen im Gesicht.

Nach einigen Monaten war es Zeit, dass Alexandra nach Hause zurückkehrte. Aurora wollte, dass der Abschied ein Abschied für immer sei. Doch Alexandra wehrte sich, sagte, sie werde wiederkommen, sie werde es nicht aushalten, Aurora nie mehr zu sehen.

Lass es, meinte Aurora barsch. Ich werde mich sowieso bald verwandeln. Du sollst nicht da sein, wenn es geschieht. Ich muss allein sein. Es ist ohnehin schmerzlich genug.

Alexandra war am Verzweifeln.

Aendere Dein Vorhaben. Bleib halt, bettelte sie.

Einige Minuten war es still. Wie in einer Windstille, kurz vor der Wende. Aber es kam keine Wende. Aurora sprach langsam, krächzend wie die Aga-Kröte.

Ich habe Dir gesagt, dass ich mich von den Frauen entferne. Diese Begegnung mit Dir war lediglich eine Pause.

Geh, und komm nicht wieder.

Wenn Alexandra spätabends eintrat, sassen sie immer beim Kartenspiel. Hatte die Sucht überhandgenommen, sassen sie bis weit nach Mitternacht am runden Tisch, ausgespielte Karten auf dem grünen Filz. Sie starrten in die Kartenfächer, Zigarettenrauch trübte das Licht.

Alexandra kam von weit her, um Aurora zu sehen. Nicht die Greisinnen, die mit ihr am Tisch sassen, nur Aurora.

Aus der Telefonzelle am Bahnhof - die Erwartung, bald bei ihr zu sein. Diese viel zu grosse -

Aurora! - scheppernd fielen die Münzen - ich bin da, Aurora!

Die Antwort kam rasch, knapp: ich bin beschäftigt, kann Dich nicht abholen.

Aurora sass immer beim Kartenspiel, wenn der Zug einfuhr am Bahnhof, wenn die Bremsen kreischten vor dem verlassenen Schuppen im Niemandsland. Einzig die geraden Schienenstränge liessen eine Vorstellung zu, von Anschluss und Vernetzung.

Aurora! - Deine Stimme am Telefon, ein warmes Krächzen. Zu wissen, wie nah Du bist, bald zu spüren, Deinen Atem auf meinem Gesicht.

Aurora, ich bin müde.

Nimm das Taxi. Komm.

Immer war es dieselbe Reihenfolge der Worte. Kurz. Trocken. Ein sanfter Befehl.

Und wieder einige Monate später hatten sich die braunen Flecken ausgebreitet auf Auroras Haus. Hartnäckig blieben sie, vertieften sich. Aurora wurde dünn, immer dünner.

Du bist krank, Aurora, ich weiss es!

Matt schüttelte sie den Kopf. Sie lag auf ihrem Bett.

Erinnere Dich! Ich habe oft genug darüber gesprochen. Sei ruhig. Verzweifle nicht. Sie konnte nur flüstern.

Alexandra setzte sich zu ihr, hielt ihre kalte Hand.

Es verging eine Zeit, die nicht zu messen war. Auf einmal spürte sie, dass Aurora sich langsam entfernte. Wie gelähmt blieb Alexandra am Bett, hielt die ganze Nacht hindurch Auroras Hand.

In der Dämmerung kamen zwei Frauen ins Zimmer, die Alexandra nicht kannte. Komm, sagten sie, komm mit uns. Aurora ist gegangen.

Vor ihrer Abreise trat Alexandra mit den beiden Frauen in eine Bar. Gierig trank sie das kalte Bier. Eine Zeitlang spürte sie nur das hundertfache feine Stechen im Hals. Alles andere an ihr war wie narkotisiert.

Irgendwo im Orient musste eine Python geboren sein, ging es ihr später durch den Kopf, als sie im Zug sass.

Rita Gilli